

## Schatten lauern hinter der Song-Fassade

**MUSICAL:** „Die Legende von Bomber & Rose“ im Mannheimer Capitol zeigt beklemmende Zeitgeschichte als Unterhaltung

Von unserem Mitarbeiter  
Eckhard Britsch

Jubiläen sind zum Jubeln da, warum sollte man sich den Spaß verderben und Reflexionen zulassen? Von dieser Denkart hebt sich das Team im Mannheimer Capitol mit seiner Musical-Produktion „Die Legende von Bomber & Rose“ wohltuend ab, denn dieser Beitrag zu den fröhlichen Arien über „400 Jahre Mannheim“ legt den Finger in eine schwärende Wunde: den Wahnsinn der letzten Kriegstage. Mannheim brennt, ein Mädchen fährt mit dem Fahrrad in den Wald, um Reisig zusammeneln. Ein US-Bomber stürzt im März 1945 ab, nur wenige Tage vor der Befreiung. Einer von der Besatzung überlebt, Rose findet ihn, nennt ihn „Bomber“ und versteckt ihn bei sich zu Hause in der Umlandstraße in der Neckarstadt, sozusagen gleich hinter dem Capitol. Wie es die Gesetze des Musicals verlangen, verfallen die beiden einander in spontaner Liebe, doch der Hitler-gläubige Volkssturm-Pimpf Fritz, auch verknallt in seine Sandkasten-Kameradin Rose, treibt den Wahnsinn zum tödlichen Ende: Seine Verbohrtheit führt zur Erschießung des Amerikaners. Steffen Herbold (Text) und Michael Herzer (Musik) plus die Produzenten Peter Baltruschat und Thorsten Riehle verdienen allen Respekt dafür, ein so schwieriges Thema künstlerisch aufgegriffen zu haben. Da wird beklemmende Zeitgeschichte in ein Unterhaltungsgenre gepackt, und die Sache funktioniert in der Regie von Christoph Roos. Die Schatten lauern hinter der Song-Fassade, die Verdrängungsmechanismen werden ausgehebelt. Das Publikum darf sich amüsieren, aber das Stück zwingt zum Nachdenken. Die Bühne – Vorhang und Boden zeigen das Mannheimer Quadratreaster als Bomber-Zielkarte – ist karg möbliert. Im Altersheim sind Rosemarie und Fritz-Friedrich in Zorn und fataler Starre vereint, denn die Schatten der Vergangenheit wird niemand los. Rosemarie (Renate Gollin hat die Bombennächte noch erlebt) sitzt im Lehnstuhl und erinnert sich. Friedrich (Heinz Kersten in Mehrfachrollen) will nur seine Ruhe. Wie in einem Wachtraum tauchen die Figuren von 1945 auf. Rose wird von Stefanie Hendrickx mit viel Liebreiz gespielt, ihre Stimme drückt naive Anmut und zarte Emotion aus. Dagegen wirkt die Figurenzeichnung „Bomber“ durch Alexander O. Miller eher etwas schematisch, weil die Doppelbödigkeit dieser geradezu absurden Situation zwischen äußerer Gefährdung und Intimität eingeebnet scheint, während Sven Olaf Denkingen den strammen Fritz als ein Bürschlein zeigt, das nur mit Parolen und mit dem Revolver stark ist. Jeanette Friedrich spielt die Doris als Freundin mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, Enno Kalisch den Rose-Bruder Robert als wunderbar Zurückgebliebenen. Ein starkes Stück, mit einigen kleinen Fragezeichen. Es ehrt den Komponisten, dass er den typischen Musical-Song-Formeln entrinnen will, doch ein Ohrwurm will sich keiner einstellen. Auch die Aussteuerung der Stimmen bedarf noch der Feinabstimmung. Die Instrumentierung und die Band unter Leitung von Michael Quast bevorzugen differenzierte Zwischentöne, dazwischen aber hätte etwas Power dem Stück sicherlich gut angestanden. Das Publikum beklatschte am Ende die bemerkenswerte Uraufführung heftig.